

porterez vos pas, Vous, Homme comme il n'y en a pas, et Vous, Femme adorable et charmante."

Am Tag, an dem Reich und seine Gattin aus Hannover fuhren, langte dort Friedrich Leopold von Stolberg an und besuchte auch Zimmermann. Und da man nicht allein über das Befinden, sondern auch über Boesje sprach, so empfand der Leibmedicus große Lust, seinem Freunde Reich des Grafen Stolberg Satiren in die Hände zu spielen. Reich schien dieser Gedanke sehr zweckmäßig, nach verschiedenen von Zimmermann geführten Unterhandlungen genehmigt Stolberg die von Reich gewährten Bedingungen, die uns jedoch verborgen bleiben. Das Weidmannsche Hauptbuch enthält nichts darüber. Die „Lamben“ erschienen in der Michaelismesse 1785.\*)

Im Sommer 1783 ist die „Einsamkeit“ weit genug gediehen, um die Honorarfrage näher ins Auge fassen zu können. Reich offerirt für den Bogen, wenn er gedruckt wird wie Wieland's „goldner Spiegel“, 12 Thaler. Zimmermann dachte an 2½ Louisd'or nebst einer „hinreichenden“ Anzahl Freieremplare nach Maßgabe des ihm gesandten Probedrucks. Gebot und Begehrt decken sich also gerade, und Zimmermann erbittet daher für den Bogen 2½ Louisd'or, sowie 50 Exemplare der Schreibpapier- und 30 Exemplare der Ordinärpapierausgabe. Für eine zweite Auflage wäre dann ein neuer Vertrag zu machen.

Der Druck des Werks beginnt im Spätherbst und schreitet mit zeitweisen Unterbrechungen, die für Zimmermann's Befinden stets störende Folgen haben, vorwärts. Unangenehm ist namentlich die Entdeckung, daß Herr Zollikofer, der so gut sein wollte, die Correctur zu besorgen, eine Thätigkeit zu entwickeln sich erlaubt, die über das Nöthige und Erwünschte weit hinaus geht. Er verbessert sogar den Styl des Leibmedicus, der sich „an keinen Leipziger Purismus“ zu kehren Neigung hat und zu schreiben sich erlaubt, „als wenn kein Udelung in der Welt wäre“. Da bleibt denn nichts übrig, als „die geradeste und offenbarste Rebellion gegen alle Veränderungen“ Zollikofer's, der wieder gerade solche Eingriffe sich erlaubt, wie 1773 bei der kleinen Schrift von der Einsamkeit. Und Zimmermann wird aufs heftigste grob gegen den Leipziger Prediger und den gemeinschaftlichen Verleger und hat ganz vergessen, wie sehr erwünscht ihm seiner Zeit die Verbesserungen des Landmanns gewesen waren.

Wie die Bogen sich nach einigen heftigen Ergüssen etwas geglättet, muß dann Zimmermann eingestehen, daß er doch mit einzelnen Behauptungen etwas zu weit gegangen. Daß trotzdem dem aufbrausenden Reich, der, wie Zimmermann einmal sagt, „aus Schwefel, Salpeter und Kohle zusammengesetzt ist“, aus diesem mit Leidenschaft geführten Briefwechsel starker Aerger erwächst, ist selbstverständlich. Und bei ihm scheint die Gereiztheit erst recht zum Ausbruch zu kommen zu der Zeit, da Zimmermann's Stimmung wieder gut geworden ist. Und abermals geräth nun in Hannover das Blut in Aufregung und für einige Zeit übernimmt es Zimmermann's Frau, die Leipziger Briefe zu lesen und dem Gatten deren geschäftlichen Inhalt mitzutheilen. Zimmermann aber schreibt kalt und gleichgültig.

Doch lösen sich auch diese Verstimmungen, und der Druck schreitet voran, gefördert durch den Leipziger Censor, der das Buch mit so vieler Rücksicht, „ungeachtet aller horrens, die ich gegen die Religion Ihres Landesherrn sage, in die Welt einpassiren läßt“.

So kommt die Ostermesse 1784 und bringt unter anderm auch, wie es scheint, gerade noch vor Thorschluß — die Geschäftsgenossen klagen, die letzten Bogen seien zu feucht eingepackt — die zwei ersten

\*) Sie sind das Wohlthwendste, was wir von Stolberg besitzen. Sie führen die Satire der elenden und schwächlichen Gestalt, die sie bei Rabener empfangen hatte, ungefähr so zu dem naiven Standpunkt zurück, wie Boß die Idylle aus Geyner's Ton rettete. (Servinus, G. d. d. V. 46.)

Bände der „Einsamkeit“ in beiden Ausgaben. Herr Dürre druckte sie beide und verrechnete die feine Ausgabe mit 59 Bogen (Auflage ein Ries à 3 Thlr. 4 Gr.), die wohlfeile Ausgabe mit 64½ Bogen (Auflage vier Ries à 3 Thlr. 20 Gr.), für Censur und Correctur der ersteren bezahlte er 14 Thlr. 18 Gr.

Im Herbst gelangt dann der dritte Band zum Druck und die weitere Zeit verstreicht in erfreulich harmonischer Stimmung. Dem alten Herrn in Leipzig wird auch von Zimmermann mancher Besuch ins Haus geschickt, aber keiner von Reich's Gästen kommt wieder heim, ohne die Güte des Herrn Reich, die Liebenswürdigkeit seiner Gattin zu rühmen. Auch gedenkt man wohl bei solcher Gelegenheit der „fürstlichen Bildergalerie“ des Leipziger Verlegers, sowie der Art, mit der dieser „in Leipzig über alles, was da ist und lebt, sich emporhebt und in allen Gesellschaften hervorsteht“.

Genauere Freunde wußten jedoch, daß Reich des Lebens ungemischte Freude nichts weniger als zu Theil geworden war. Er war Geschäftstheilhaber mit Gehalt und wenn sich auch aus seinem äußerlichen Leben schließen läßt, daß dieser wohl mit Gewinntheil verbundene Gehalt nicht gering war, so blieb doch immer die geschäftliche Verbindung mit einer Dame, die Reich in keiner Weise geistig gleichkam, aber doch, als erste Besitzerin der alten Firma, die nöthigen Fähigkeiten besaß, um ihrem Compagnon das Leben sauer zu machen. Und wenn Reich unter den Mißhelligkeiten, die zwischen ihm und der alten Jungfer Weidmann ab und zu ausbrachen, litt, dann klagte er auch den Freunden seine Noth. Zimmermann aber schrieb in einem solchen Falle: „Es thut mir innigst leyd, daß Sie in Streit und Verdruß leben. Werfen Sie, wenn nichts besseres zu hoffen ist, der Mamsell Weidmann ihren ganzen Buchhandel in die Schürze, schaffen Sie sich alle Buchhändler vom Leib, schicken Sie alle Nachdrucker zum Teufel, ziehen Sie auf Ihren Garten, um da Ihr mühseliges Leben in Ruhe zu schließen und alle Bücher, die Sie gedruckt haben, zu lesen. Wer so ruhmvoll aus dem thätigen Leben heraustritt, wie Sie heraustraten können, darf nicht bereuen, daß er nicht Scipio heißt; Sie haben nütlichere Dinge für die Welt gethan, als Scipio und Carl der Fünfte, und Ihre Einsamkeit wird den Deutschen ehrwürdiger seyn, als die Einsamkeit irgend eines Helden oder Schriftstellers.“

Reich befolgte diesen Rath nicht, sondern hielt aus. Der Winter 1784 auf 85 sieht den dritten und vierten Theil der Einsamkeit im Druck, zur Ostermesse erscheinen sie in beiden Ausgaben. Herr Dürre empfängt für die 62½ Bogen der großen Ausgabe (à 3 Thlr. 4 Gr.) 197 Thlr. 22 Gr., für die 68¾ Bogen der kleinen Ausgabe (à 3 Thlr. 20 Gr.) 263 Thlr. 13 Gr. Jetzt gelangt auch die Honorarberechnung zum endgültigen Abschluß. 1515 Thlr. 15 Gr. werden im Ganzen an Zimmermann für das Werk bezahlt.

Im Jahre 1785 ist, obgleich mit der Ostermesse Zimmermann's Thätigkeit für Reich vorerst abgeschlossen ist, des Leibmedicus Feder von gewohnter Fruchtbarkeit. Da gilt es für das Honorar zu danken, über die drei Nachdrucker zu schelten, die sich der „Einsamkeit“ bemächtigten, sich zu erkundigen, was Freund Reich zu Zimmermann's Ausfall wider den Nachdruck sagt, seine Gleichgültigkeit darüber zu bezeigen, daß Reich ein Exemplar der „Einsamkeit“ dem Kaiser hat überreichen lassen und sich mit behaglicher Ausführlichkeit über die Geschenke und dauernde Huld der Kaiserin von Rußland auszulassen.

Das Jahr 1786 vergeht dann, ohne einen Brief von Zimmermann an Reich in die Briepackete der Firma geliefert zu haben. Erst im Jahre 1787 finden sich wieder Briefe ein. Da wird ein kleines Schriftchen „über die Weiber“ von G. Brandes, Heyne's Schwager, angeboten und angenommen, dann ist für ein Exemplar des Müller'schen „Fürstenbundes“ zu danken. Im Sommer folgt des greisen Verlegers Reise nach Göttingen, Wilhelmshad und